

## Holzbrücken

Die älteste Holzbrücke Europas ist die *Kapellbrücke in Luzern* in der Schweiz und gleichzeitig Wahrzeichen der Stadt. Mit ihren 202,90 Metern (mit den Vordächern 204,70 Metern) ist sie die zweitlängste überdachte Holzbrücke Europas. Erbaut wurde sie um 1365 als Wehrgang und verbindet die durch die Reuß getrennte Alt- und Neustadt („mindere Stadt“). Ursprünglich war die Brücke länger; durch die Auffüllung des Ufers wurde aber um 1835 ein etwa 75 Meter langes Stück abgebrochen. Im Giebel der Brücke befinden sich 111 dreieckige Gemälde, die wichtige Szenen der Schweizer Geschichte darstellen.

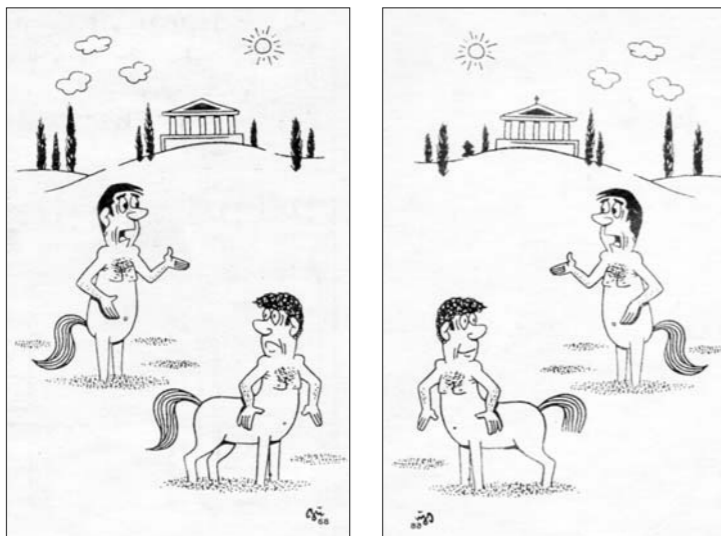
Die Bilder der Kapellbrücke, der Spreuerbrücke und der Hofbrücke sind in dieser Verwendung einmalig. In keiner anderen Stadt Europas wurden gedeckte Holzbrücken mit dreieckigen Bildern ausgeschmückt.



Als die längste überdachte Holzbrücke der Welt gilt übrigens die *Hartland Bridge* (deutsch: *Hartlandbrücke*) über den Saint John River in Hartland im kanadischen New Brunswick mit einer Länge von 390,75 Metern. Die 1901 fertiggestellte Brücke war ursprünglich nicht gedeckt. Erst als 1920 zwei Brückenelemente durch Vereisung des Flusses eingebrochen waren, wurde die Brücke 1922 nach ihrer Reparatur, wo sie auch als gedeckte Brücke umgebaut wurde, wieder eröffnet. 1945 wurde seitlich an der Brücke ein Fußgängerweg ergänzt. 1980 wurde die Brücke in die Liste der national-historischen Objekte aufgenommen.

## Gleich und doch nicht gleich

Das Spiegelbild unterscheidet sich durch acht Veränderungen. Findet sie!



## Lach mit!

„So, und jetzt wäschst du zuerst den Fisch“, sagt der Koch zum Lehrling.

„So ein Schwachsinn“, murmelt der Lehrling vor sich hin, „wo die Fische doch sowieso ihr ganzes Leben im Wasser gewesen sind!“

„Soll ich dir bei den Hausaufgaben helfen?“ fragt die Mutter ihren Sohn.

„Nein. Der Lehrer sagt, wir sollen unsere Fehler selbst machen, sonst lernen wir nichts!“

Biologieunterricht. Thema Lieblingstiere.

„Und was ist dein Lieblingstier?“ fragt der Lehrer Erwin.

„Ein halbes Grillhähnchen!“

„Wieviel wiegst du?“ wird Olga gefragt.

„Vierzig Kilo mit Brille“, lautet die Antwort.

„Wieso mit Brille? Die ist doch hier nicht so wichtig.“

„Doch, ohne Brille kann ich das Gewicht von der Waage nicht ablesen!“

Ein Spitzensportler liegt im Krankenhaus.

„Donnerwetter!“ sagt der Arzt. „Sie haben ja 41 Grad Fieber.“

Fragt der Sportler mit schwacher Stimme:

„Und wo liegt der Weltrekord?“

Lösungen des Ferienrätsels 11:  
1b, 2a, 3b, 4b, 5a, 6c

NZjunior

Redakteurin:  
Beate Dohndorf  
Unsere Anschrift:  
Budapest, Lendvay u. 22  
H-1062  
Telefon: 302 68 77

E-Mail:  
neueztg@hu.inter.net

NZjunior im Internet bis  
Dezember 2012:  
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Ferienrätsel (11)

Seite 2-3

Wie brauchen keine „Neue“

Seite 4

Redewendungen zeichnen

Seite 6

Was hat es eigentlich mit  
der Zuckertüte auf sich?

Seite 7

## In freudiger Erwartung

*Kaum zu glauben: die Zwillinge werden im September Schulkin-der!*

*Regina denkt gerührt an ihre zwei Enkel, die so schnell herangewachsen sind. Im Kindergarten erwiesen sie sich als neugierige, entdeckungslustige Jungs im Doppelpack, die sich selbstvergessen in ihre Spiele vertieften. Nun kommen sie zur Schule und erleben jetzt ungeduldige, erwartungsvolle Tage. Gleich werden sie mit ihren Rädern angeradelt kommen und aufgeregt erzählen, was für den ersten Schultag alles vorbereitet werden muß. Natürlich ist eine energische Großmutter in diesem Ausnahmefall eine verlässliche Stütze.*

*Und schon stürmen die zwei lebhaften Jungen ins Wohnzimmer. Wie ein Wirbelwind bewegen sie sich im Raum, erzählen mit Augen, Händen und Füßen und packen inzwischen ihre nagelneuen Schulranzen aus. Stolz werden die wichtigen Utensilien gezeigt, dazu die entsprechenden Bemerkungen geliefert. Dabei ist alles – wie es sich für Zwillinge gehört – ähnlich, aber doch nicht ganz gleich: die Federhalter und Lineale, Flaschen, Dosen für Jause und Turnsäcke. Aber das wichtigste sind die zwei großen Stapel mit den neuen Schulbüchern und Heften. All diese müssen jetzt schnell eingewickelt oder in Schutzumschläge gesteckt und mit den Namen der zwei Jungen versehen werden, dann alle Sachen nochmals überprüfen, damit wirklich alles in Ordnung ist.*

*So schnell sie hereingestürzt sind, so schnell sind sie auch*



Auf dem Weg zur Schule

*wieder verschwunden. Nur zwei Tellerchen mit Kuchenbrösel und die Flasche mit Himbeersaft sowie die Papierschnipsel unter dem Tisch erinnern an die bewegten Stunden, als alles für den Schulbeginn vorbereitet wurde.*

*Im großen und ganzen ist alles wie vor Jahren, als Tochter Angela in die erste Klasse kam. Wie schön das Foto des kleinen Mädchens mit strahlenden Augen, glücklichem Lächeln, langen*  
(Fortsetzung auf Seite 5)

## Wilhelm Busch Gedicht für ABC-Schützen

Also lautet ein Beschluß:  
Daß der Mensch was lernen muß.  
Nicht allein das ABC  
Bringt den Menschen in die Höh';  
Nicht allein in Schreiben, Lesen  
Übt sich ein vernünftig Wesen;  
Nicht allein in Rechnungssachen  
Soll der Mensch sich Mühe machen;  
Sondern auch der Weisheit Lehren  
Muß man mit Vergnügen hören.

(Aus Max und Moritz: Vierter Streich)



Großes Hallo, Umarmungen und natürlich eine Flut von Gerede und Geschwärme am ersten Schultag vor Unterrichtsbeginn, wer was in den Ferien erlebt hat. Britta hatte sich eigentlich schon auf die Schule gefreut, obwohl die Ferien für sie so richtig cool und im Grunde genommen im Nu vorbei waren. Nur mit halbem Ohr hört sie hin, was ihre Freundin Gabi von ihren Abenteuern an der Adria erzählt. Britta Augen schweifen immer wieder über den Schulhof, doch sie kann ihn nirgends entdecken.

Er heißt Tomi und ist ihr heimlicher, aber großer Schwarm und geht mit ihr in die gleiche Klasse. Gleich zu Ferienbeginn ist er mit seiner Mutter nach Südafrika geflogen, wo sein Vater in Kapstadt als Arzt in einem Krankenhaus arbeitet. Die ganzen Ferien über hat sie nichts von Tomi gehört, obwohl sie ihm einige E-Mails geschrieben, aber nie ein Antwort erhalten hat. „Was ist nur mit ihm“, denkt sie verzweifelt, „er wollte doch zu Schuljahresbeginn wieder hier sein. Hoffentlich ist ihm nichts passiert.“

Die Schulglocke ruft sie in die Wirklichkeit zurück und sie geht mit den anderen in den Klassenraum. Sie ist enttäuscht und traurig und paßt gar nicht auf, was die neue Klassenlehrerin sagt. Da schnappt sie einen Wortfetzen auf „... kommt etwas später und bringt eine neue Schülerin mit.“

„Ist mir doch egal, wer später kommt“, mault sie vor sich hin. Auch die beiden, die eben den Klassenraum betreten, würdigt sie keines Blicks.

„Entschuldigen Sie, bitte“, sagt da Tomi „aber unser Flieger mußte im Ägypten zwischenlanden, und wir waren erst spät in der Nacht zu Hause.“

„Macht nichts“, meint die Lehrerin, „trotzdem schön, daß ihr hier seid. Willst du uns nicht deine neue Freundin vorstellen?“

Britta zuckt zusammen: Neue Freundin, nun bin ich ihm sicherlich egal. Wut und Eifersucht überkommen sie. Sie nimmt das Mädchen, die „Schwarze“, genau

unter die Lupe und stellt zu ihrer Bestürzung fest, daß es hübsch, ja sogar sehr hübsch ist und noch dazu modisch gekleidet, genau wie die anderen Mädchen hier.

„Das ist Inaya“, stellt Tomi sie vor, „ihr Vater arbeitet im selben Krankenhaus wie meiner. Sie wird jetzt ein Jahr hier bei

## Wir brauchen keine „Neue“!



uns zur Schule gehen. Außer ihrer Landessprache spricht sie sehr gut englisch. Deutsch haben wir auch zusammen sehr viel geübt. Darf sie sich neben mich setzen?“

Die Pause wird zum Spießbratenlaufen für Inaya und Tomi. Alle starren sie an, einige sticheln. Was will dieses schwarze Mädchen hier? Doch auch Britta muß sich bissige Bemerkungen gefallen lassen, was sie noch ärgerlicher macht. Da kommen Tomi und Inaya zu ihr.

„Hast du Lust, dich heute Nachmittag mit uns zu treffen. Inaya könnte eine gute Freundin gebrauchen, und wir beide sind doch immer gut miteinander ausgekommen“, sagt Tomi.

„Ich mit der? Du spinnst wohl!“ Demonstrativ dreht sich Britta um und läßt die beiden verdutzt stehen. Niemals wird sie sich mit so einer befreunden, soll die doch zurück nach Afrika gehen!

Allmählich wird die immer nette und lächelnde Inaya von den anderen Klassenkameraden ak-

zeptiert, ja so mancher findet sie ausgesprochen nett und ist gern mit ihr zusammen. Eine Ausnahme bildet Britta. Zu sehr hat sie getroffen, daß Tomi sich mit „der anderen“ mehr beschäftigt als mit ihr. Sie bleibt launisch und zynisch und versucht sogar, einige gegen Inaya aufzuhetzen. Nichts macht ihr mehr Spaß, am liebsten würde sie „auswandern“, das heißt, wenigstens eine andere Schule besuchen, damit sie die „Neue“, die keiner braucht, nicht jeden Tag sehen muß.

Ja, und da passiert es eines Tages. Sporttag ist angesagt. Britta und Inaya sind beide gute Sportlerinnen und spielen im Handballteam der Schule, obwohl Inaya noch etwas unsicher ist. Für Britta die willkommene Gelegenheit, der „Rivalin“ vor allem zu zeigen, daß sie, Britta, die bessere ist. Sie schubst Inaya, wenn es keiner bemerkt, tritt ihr sogar einmal auf die Füße und fängt ihr immer wieder den Ball vor der Nase ab. Doch einmal hat sie Pech, Inaya ist schneller und Britta macht einen Luftsprung und stürzt unglücklich auf ihren rechten Arm. Es tut entsetzlich weh. Der Trainer ruft den Notarzt, der feststellt, daß Britta sich den Arm gebrochen hat und ins Krankenhaus muß.

Nun liegt sie mit einem schlechten Gewissen im Krankbett. Da stehen plötzlich Inaya und Tomi vor ihr. „Wir haben dir die Hausaufgaben gebracht und besuchen dich nun jeden Tag, bis du wieder gesund bist“, verspricht Inaya.

„Danke, das ist nett von euch“, sagt Britta keimlaut. „Und sei mir bitte nicht böse, Inaya, daß ich so häßlich zu dir war.“

Inaya lächelt: „Keine Ursache! Du wirst sehen, wie klasse wir uns verstehen werden, wenn wir uns erst besser kennen.“

„Und ich verspreche dir, daß wir beide, wenn du wieder okay bist, ins Kino gehen, was wir ja schon lange wollten“, setzt Tomi hinzu.

Britta ist glücklich. „Vielleicht war ich doch zu empfindlich oder gar ungerecht?“

## Friedrich Wilhelm Güll Schulbeginn

Hörst du s schlagen halber acht?  
Gleich das Buch zurechtgemacht!  
Schau, schon rudelst groß und klein,  
dick und dünn zur Schul hinein.  
Willst du gar der letzte sein?

Schnell die Mappe übern Kopf  
Und die Kappe auf den Schopf  
Und nun spring und lern recht viel  
Wer sich tummelt, kommt ans Ziel!

Ferdinand Georg Waldmüller – Nach der Schule – um 1825)



## Erich Mühsam Der Faulpelz

Otto, Otto, lerne!  
Lerne dein Gedicht!  
Tust du es nicht gerne,  
Hilft's dir dennoch nicht.

In der Schule morgen  
Weißt du dir es Dank.  
Otto sitzt in Sorgen  
Auf der Gartenbank.

Otto sitzt in Kummer  
Unterm Lindenbaum;  
Und er sinkt in Schlummer,  
Weiß es selber kaum.

Fanny und Lenore  
Treiben mit ihm Spaß,  
Kitzeln ihn am Ohre  
Mit dem Zittergras.

Otto's Geist ist ferne,  
Und er merkt es nicht;  
Otto, Otto, lerne!  
Lerne dein Gedicht!

## In freudiger Erwartung

(Fortsetzung von Seite 1)

Zöpfen, geblühtem Kleidchen  
und der Schultüte, die fast größer  
ist als das Kind. Als wäre  
aber die Schultasche damals  
noch nicht so voll und so schwer  
gewesen.

Allein geblieben, werden in  
Regina alte Erinnerungen  
wach.

In freudiger Erwartung nähert  
sich der Schulbeginn. Die Eltern  
haben einen kleinen Schreibtisch  
mit vier Schubladen angeschafft.  
Tagelang werden diese eingeräumt,  
ausgeräumt, umgeräumt. Mit Mutti  
werden die Schulbücher – alles in  
allem drei: Fibel, Rechenbuch,  
Religionsbuch (insgesamt für alle  
acht Schuljahre) – und die Hefte  
eingepackt. Auch die Schiefertafel  
– ja, die gab es damals noch –  
mit dem Griffel wird ausprobiert.  
Dazu gehört auch ein

Wischlappen, aber Regina hat  
von ihrer Tante auch einen richtigen  
Schwamm – das war damals  
echter Luxus – bekommen.  
Und der Schulbeginn nähert  
sich immer schneller: noch drei  
Tage, noch zwei Tage, noch ein  
Tag.

Da trifft es Regina wie ein  
Blitzschlag: „Ich soll zur  
Schule, aber ich kann ja noch  
gar nicht lesen und schreiben!“

Das, und noch vieles mehr hat  
sie nach und nach in vier Jahren  
von ihrer Lehrerin, der Tante  
Olga, gelernt. Dazu, im Laufe  
von weiteren vielen Jahren,  
noch eine Unmenge, von anderen  
Lehrern und von den vielen  
Erwachsenen, von denen sie  
alles Mögliche gelernt hat.

Was sich Studium fürs Leben  
nennt.

Aber begonnen hat es „in  
freudiger Erwartung“.

edda

## Das große Ferienrätsel 2013 (11)

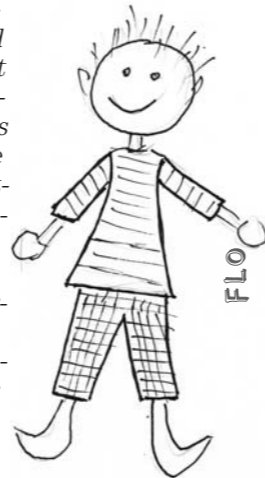
### Im Land der Märchen und Sagen



BINCHEN

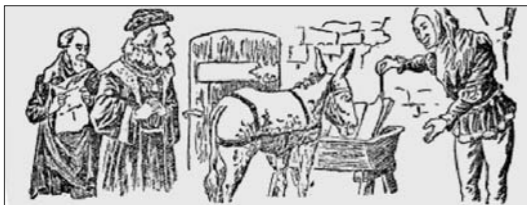
Sie, Binchen und Flo, unsere beiden unternehmungslustigen Figuren aus den Vorjahren, sind wieder da, um euch während der Ferienzeiten die Zeit zu vertreiben. In diesem Jahr haben sie sich vorgenommen, euch ins Land der Märchen und Sagen zu entführen, die für euch ja eigentlich kein Neuland sind. Im Mittelpunkt stehen die Märchen und Sagen der Gebrüder Grimm, aber auch nach anderen Märchenerzählern und deren Werken sowie nach lustigen Geschichten und Schwänken werden euch Binchen und Flo fragen. Doch aufgepaßt, die Abbildungen zu den einzelnen Aufgaben müssen nicht unbedingt mit der Lösung identisch sein!

Viel Spaß beim Rätseln!



FLO

1. „Ja, heute kommen wir nun zu unserem letzten Ferienrätsel in diesem Jahr“, beginnt Binchen. „Ich würde vorschlagen, daß wie uns diesmal mit einem bekannten und beliebten Volksnarr und Titelhelden eines mittelniederdeutschen Volksbuches beschäftigen, den alle Kinder kennen und mögen. Nach dem genannten Volksbuch soll er im Jahre 1300 in Kneitlingen am Elm geboren und 1350 in Mölln gestorben sein.“ – „Oh, ich weiß schon, wen du meinst“, setzt Flo fort. „Er ist ein Narr, aber nur äußerlich, tatsächlich ist er seinen Mitmenschen an Geisteskraft, Durchblick und Witz überlegen. Seine Streiche ergeben sich meist daraus, daß er eine bildliche Redewendung wörtlich nimmt. Er verwendet dieses Wörtlichnehmen als ein Mittel, die Unzulänglichkeiten seiner Mitmenschen bloßzustellen und die Mißstände seiner Zeit aufzudecken.“



„Das Buch wurde bereits im 16. Jahrhundert in viele europäische Sprachen übersetzt, darunter Latein, Französisch, Niederländisch, Englisch und Polnisch. Bis heute kann man es in über 280 Sprachen lesen“, weiß Binchen noch zu berichten.

Wie heißt der Titelheld des Volksbuches?

a. Pinocchio

b. Till Eulenspiegel

c. Baron Münchhausen

2. „Natürlich habt ihr erraten, daß es sich bei dem Schalk um Till Eulenspiegel handelt. Doch nun zur ersten Geschichte. Einmal kam er nach Braunschweig und gab sich bei einem Bäcker als Bäckergeselle aus, worüber der Meister sich freute, denn er suchte gerade eine helfend Hand“, geht Flo auf eine konkrete Geschichte über. – „Naja, zwei Tage ging ja auch alles gut, dann sagte des Nachts der Bäckermeister zu Till, er möge die Arbeit nun alleine verrichten, er wäre zu müde und würde nun ins Bett gehen“, fährt Binchen fort. „Was er nun backen sollte, wollte der neue Bäckergeselle wissen. Doch sein Chef war ein griesgrämiger Geselle und so fuhr ihn unwirsch an: ‚Du bist doch Geselle, da mußt du wissen, was du backen sollst.‘ Und er verschwand. Der Geselle tat wie geheißen“, gibt Flo einen weiteren Hinweis.

Was fand der Meister am nächsten Morgen in seinem Laden?

a. Eulen und Meerkatzen

b. Brot und Brötchen

c. Kuchen und Plätzchen

3. „In einer anderen Geschichte amüsiert sich Till auf einem Kirchweihfest, bei dem viel gefeiert, getanzt, getrunken wurde. Auch Till hatte einen kleinen Schwips und suchte sich, weil er müde wurde, einen Platz zum Schlafen, den er in einem Bienenkorb fand. Da kamen zwei Diebe, die den

## Was Kinder wissen möchten

Was hat es eigentlich mit der Zuckertüte auf sich?

„Mama, ich habe gestern im deutschen Fernsehen eine Sendung über den Schulanfang in einem deutschen Bundesland gesehen. Da haben die ABC-Schützen eine Zuckertüte bekommen. Warum habe ich keine bekommen, als ich in die Schule kam?“ fragt Lena ihre Mama.

„Ja, weißt du, den Brauch, die Schulanfänger an ihrem ersten Schultag mit einer Zuckertüte, die übrigens auch Schultüte genannt wird, zu überraschen, pflegt man vor allem in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Hier in Ungarn ist diese Sitte nicht bekannt. Aber wenn du meinst, können wir ja deiner kleinen Schwester, die am 1. September in die Schule kommt, eine Zuckertüte basteln.“

Die Geschichte der Schultüte geht in Deutschland bis ins Jahr 1810 zurück. Erste Zuckertüten – damals noch mit Naschereien, Obst und Nüssen gefüllt – sind in Jena (1817), Dresden (1820) und Leipzig (1836) nachgewiesen worden. Damit wollte man den ABC-Schützen den Schulanfang versüßen. Man erzählte den Kindern früher, daß im Haus des Lehrers oder im Keller der Schule ein Zuckertütenbaum wachse, den der Lehrer oder Hausmeister regelmäßig gießen müsse. Wenn die Zuckertüten dann groß genug wären, würde es höchste Zeit für den Schulanfang.

Mit der Wende zum 20. Jahrhundert trat die Schultüte dann (zuerst in den Städten, später auch auf dem Land) ihren Siegeszug an.

Anfangs waren es die Paten, die die Schultüte überreichten. Heute sind es meistens die Eltern, die ihre Kinder mit den Zuckertüten, die längst nicht mehr nur Süßigkeiten, sondern auch kleinere Schultensilien oder Spielzeuge enthalten, am ersten Schultag überraschen.

In seinen Kindheitserinnerungen *Als ich ein kleiner Junge war* beschreibt Erich Kästner auch



seinen ersten Schultag 1906 in Dresden und seine „Zuckertüte mit der seidnen Schleife“. Die Tüte wollte er seiner Nachbarin zeigen, ließ sie jedoch versehentlich fallen und der ganze Inhalt lag auf dem Boden: er „stand bis an die Knöchel in Bonbons, Pralinen, Datteln, Osterhasen, Feigen, Apfelsinen, Törtchen, Waffeln und goldenen Maikäfern“.

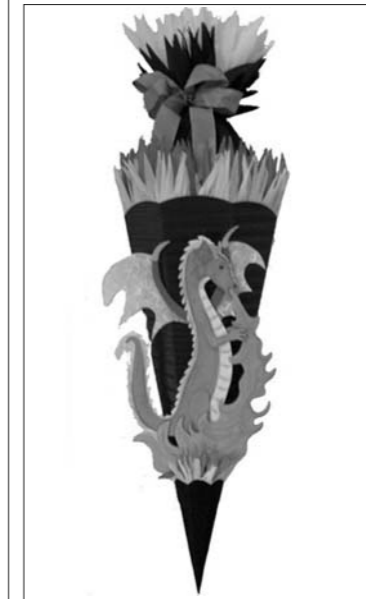
Nach wie vor gehörte und gehört die Schultüte in diesen Ländern ganz einfach dazu. Kein Fotoalbum ohne Erinnerungsfoto mit Schultüte und Tafel mit der Aufschrift „Mein erster Schultag“.

Der erste Schultag wird in den meisten Schulen Deutschlands festlich begangen. Dazu können gehören:

– ein Einschulungsgottesdienst

– eine Aufführung durch höhere Klassen

– ein feierlicher Auszug der neuen Schüler unter Führung der neuen Klassenlehrer aus der Aula oder Pausenhalle in die Klassenräume.



In einigen Regionen wird noch im Kindergarten die Einschulung durch das Zuckertütenfest vorbereitet.

### Gibt es in den USA auch Einschulungsbräuche?

In den USA besuchen die meisten Kinder vor der Einschulung bereits irgendein Vorschulprogramm. Der Eintritt eines Kindes in die Grundschule wird von den Familien nicht als ein besonderes Ereignis empfunden wie zum Beispiel in den deutschsprachigen Ländern, also gibt es auch keine besonderen Bräuche zur Einschulung. Auf der Tagesordnung stehen vor Beginn des Schuljahres alljährliche Bräuche, wie das gemeinsame Einkaufen neuer Bekleidung, neuer Schultensilien usw.

Eine Schulpflicht gibt es in den Vereinigten Staaten nicht, es besteht eine sogenannte Bildungspflicht. Demnach können die Eltern selbst entscheiden, ob sie ihr Kind auf eine Schule schicken oder z.B. zu Hause unterrichten lassen. Die Bildungspflicht beginnt mit der Vollendung des 6. Lebensjahres, meist erfolgt die Einschulung bereits im Alter von fünf Jahren, wenn die Kinder in die Kindergartenstufe der Grundschule eintreten.